

Carsten Bender und Birgit Drolshagen

Inklusion inklusiv lehren

Impulse für eine inklusionsorientierte Entwicklung der universitären Lehrer/innenbildung

Zusammenfassung. Im Mittelpunkt des Beitrags steht die Thematik der Weiterentwicklung einer an Inklusion orientierten Lehrer/innenbildung. Hierbei liegt der Fokus nicht auf der häufig gestellten Frage danach, welche fachlichen, fachdidaktischen und bildungswissenschaftlichen Kompetenzen Studierende mit welchen Konzepten und Methoden erwerben müssen, um für eine Schule der Vielfalt qualifiziert zu sein. Vielmehr liegt die Aufmerksamkeit auf der inklusiven Gestaltung der Hochschullehre selbst. Dargestellt werden Maßnahmen der Hochschulentwicklung und Qualifizierung der Lehrenden, mit denen die TU Dortmund im Rahmen des Projekts DoProfil (Dortmunder Profil für inklusionsorientierte Lehrer/innenbildung) versucht, Lehrende für inklusiv gelehrte Inklusion zu sensibilisieren und zu qualifizieren. Die im Rahmen des Projekts entwickelten Formate der Lehrer/innenbildung haben zweifaches Potential. Sie ermöglichen einerseits Studierenden in unterschiedlichen Lebenslagen (z. B. Behinderungen) gleichberechtigte Teilhabe am hochschulischen Bildungsprozess. Andererseits gehen sie so über eine thematische Auseinandersetzung mit Inklusion hinaus, da Inklusion für alle Studierenden erlebbar wird. Hierin sehen wir in Anlehnung an Plate (2016) eine wesentliche Voraussetzung für die Qualifizierung zum Umgang mit inklusiven Prozessen in der Schule.

Schlüsselwörter. Inklusive Hochschullehre, Behinderung und Studium, inklusiv gestaltetes Lehramtsstudium

Inclusive teaching of inclusion

Impulses for an inclusion-oriented development of academic teacher education

Abstract. The main topic of this contribution is the development of an inclusion-oriented teacher training at universities. We do not aim to add on to the extensive debate of which concepts and methods enable students to acquire

the subject- or discipline related scientific, didactic and pedagogical competencies that qualify them to cope with diversity in schools. Instead, our focus lies on the question of how to design structures for inclusive higher education itself. We illustrate measures of higher education development and the qualification of university lecturers that are employed within the context of the project DoProfiL (Dortmund profile for inclusion-oriented teacher training) at the Technical University of Dortmund with the aim of increasing awareness of and qualifying lecturers for inclusive approaches to inclusion-oriented teacher education. The formats for teacher training resulting from the project have a twofold potential. At first they enable students in various different life circumstances (e. g. disabilities) to equally participate in the academic education process. Secondly, the mere topical analysis of inclusion is exceeded, as students are able to vividly experience inclusion in the academic classroom. In reference to Plate (2016), we regard this as a crucial requirement for qualifying future teachers to deal with inclusive educational processes in schools.

Keywords. Inclusive higher education, disability and study, approaches of inclusive teacher training

1 Einleitung

Im Fokus des Diskurses um die Weiterentwicklung einer inklusionsorientierten universitären Lehrer/innenbildung steht meist der schulische Bildungsprozess. Entwickelt werden fachwissenschaftliche, fachdidaktische und bildungswissenschaftliche Ansätze, Konzepte, Methoden etc., die Antworten auf die Frage geben sollen, wie Lehramtsstudierende für die Anforderungen einer Schule der Vielfalt zu qualifizieren sind. In dieser Auseinandersetzung bleibt jedoch häufig unberücksichtigt, dass seit einigen Jahren, auch bezogen auf die Hochschulen selbst, ein breiter Inklusionsdiskurs stattfindet (vgl. z. B. Dannenbeck et al. 2016; Klein 2016). Das im Rahmen der Qualitätsoffensive Lehrerbildung von Bund und Ländern aus Mitteln des Bundesministeriums für Bildung und Forschung (BMBF) geförderte Projekt DoProfiL – Dortmunder Profil für inklusionsorientierte Lehrer/innenbildung – stellt ein Experimentierfeld dar, in dem alle Beteiligten fächer- und disziplinübergreifend entwickeln, erproben und evaluieren, welche Wege es gibt, den schulischen und hochschulischen Inklusionsdiskurs in einen kritisch-konstruktiven Dialog zu bringen.

Zunächst stellen wir die Projektarchitektur und die Projektmaßnahmen dar, die darauf abzielen, diesen Dialogprozess zu initiieren und zu stimulieren. Im Anschluss daran folgen die Präsentation erster Ergebnisse dieses Prozesses

und die Vorstellung davon ausgehender Maßnahmen der Hochschulentwicklung und Qualifizierung der Lehrenden. Das Potential, welches die dargestellten Maßnahmen hinsichtlich der Entwicklung einer inklusionsorientierten Lehrer/innenbildung besitzen, wird im abschließenden Fazit herausgearbeitet.

2 Das Projekt DoProfiL – Hochschulentwicklung im Kontext einer inklusionsorientierten Weiterentwicklung der Lehrer/innenbildung

Das Projekt DoProfiL beabsichtigt die lehrer/innenbildenden Studiengänge der TU Dortmund so weiterzuentwickeln, dass sie die ca. 7 300 Studierenden deutlicher als bisher auf die Anforderungen vorbereiten, die eine Schule der Vielfalt mit sich bringt (vgl. HRK, KMK 2015). Ausgehend von einem umfassenden Inklusionsverständnis erfolgt eine Überprüfung und Neuentwicklung sowohl von Curricula, Methoden, Lehr-Lernarrangements, Kulturen und Strukturen als auch von Verknüpfungen zwischen Theorie und Praxis der Lehrer/innenbildung. Dieser Prozess stellt eine Querschnittsaufgabe dar, d. h. im Projekt forschen und lehren Fachwissenschaften, Fachdidaktiken, Bildungswissenschaften und Rehabilitationswissenschaften in enger Kooperation (vgl. Hermstein et al. 2018).

Zusätzlich zu den Anforderungen, die sich aus der zunehmenden gesellschaftlichen Bedeutung der Themen Heterogenität und Inklusion für die Schule ergeben, beschäftigt sich das Projekt auch mit deren Relevanz für die Hochschule. Daher verzahnt das Projekt DoProfiL die fachwissenschaftliche und fachdidaktische Entwicklungsforschung mit Maßnahmen der Hochschulentwicklung und Hochschuldidaktik. Die letztgenannten Maßnahmen adressieren einen hochschulischen Veränderungsprozess, bei dem u. a. ein Fokus auf der Entwicklung von inklusiv gestalteter Hochschullehre liegt (vgl. Leisyte, Schumacher, Welzel 2018). Hinsichtlich des Projektkontextes bedeutet dies, die im Projekt angestrebte inklusionsorientierte Neuausrichtung der Lehrer/innenbildung auch dahingehend zu befragen, in welcher Weise sie zur Gleichstellung und Teilhabe von Studierenden und Lehrenden mit unterschiedlichen Diversitätsmerkmalen beiträgt oder sie verhindert. Damit soll aktiv dem entgegen gewirkt werden, was Drolshagen und Rothenberg (2011) in Anlehnung an den von Philip Jackson (1968) geprägten Begriff des ‚hidden curriculum‘ mit dem Terminus des ‚geheimen Lehrplans‘ bezeichnen, nämlich dass an Hochschulen laut Lehrplan Inklusion offiziell gelehrt, jedoch Exklusion praktiziert und implizit vermittelt wird.

Federführend hinsichtlich der Entwicklung, Koordination und Durchführung diesbezüglich erforderlicher Maßnahmen ist neben dem Prorektorat Diversitätsmanagement insbesondere das Zentrum für Hochschulbildung (zhb) mit dem Lehrstuhl für Hochschuldidaktik und -forschung sowie dem Bereich Behinderung und Studium (DoBuS). Während der Lehrstuhl für Hochschuldidaktik und -forschung aktuelle theoretische Grundlagen, empirische Befunde und Methoden zur Hochschulentwicklung in das Projekt einbringt, fließt durch die Beteiligung von DoBuS die bundesweit anerkannte Expertise hinsichtlich der Themen Behinderung und Studium ein. Darüber hinaus ist die Projektbeteiligung von DoBuS auch Ausdruck des an der TU Dortmund praktizierten Disability Mainstreamings. „Das meint für die Universität ein gemeinsames Hinarbeiten auf ‚Eine Hochschule für Alle‘ mit und ohne Behinderung“ und setzt voraus, dass

viele – und zwar in allen Bereichen, in Wissenschaft, Lehre und Studium, Verwaltung – relevantes Wissen und Sensibilität für gesundheitliche Beeinträchtigungen und die Konstruktionsfaktoren daraus resultierender Behinderungen entwickeln und für ihre Aufgaben nutzen (Rothenberg, Welzel, Zimmermann 2016, S. 36).

Wie es sich auch in der Projektarchitektur widerspiegelt, ist das Disability Mainstreaming an der TU Dortmund in ein umfassendes Diversitätsmanagement eingebunden. Eine von Drolshagen und Klein (2016) vorgenommene Analyse von Websites deutscher Hochschulen zum Thema Diversity Management und Behinderung zeigt, dass diese enge Verzahnung an Hochschulen zu Projektbeginn keineswegs üblich war. Vielmehr war die Heterogenitätsdimension Behinderung im Rahmen des Diversity Managements an Hochschulen inhaltlich und vom Umfang her im Vergleich zu anderen Diversitätsaspekten unterrepräsentiert. Daher steht die in diesem Beitrag vorgenommene Fokussierung auf die Dimension Behinderung nicht im Widerspruch zum umfassenden Inklusionsverständnis des Projekts. Vielmehr wird deutlich, dass dieser Aspekt im Kontext von DoProfil bedeutsam ist.

Da das Thema inklusiv gelehrte Inklusion nicht nur bei der Neu- bzw. Weiterentwicklung einzelner Lehr-Lernformate verfolgt wird, sondern als ein leitendes Prinzip für die gesamte Lehrer/innenbildung etabliert werden soll, ist es notwendig, einen Prozess des organisationalen Lernens zu stimulieren. Theoretische Modelle und empirische Befunde der Hochschulforschung verweisen darauf, dass solche Lernprozesse an Hochschulen schwer zu initiieren sind. Erfolgversprechend sind sie jedoch dann, wenn sie neben Top-down-Bewegungen, vor allem Raum für Bottom-up-Entwicklungen geben (vgl. Leisyte, Wilkesmann

2016). Die World Café Methode (vgl. Brown, Isaacs 2005), die geeignet ist, große Gruppen in einen offenen und zugleich zielorientierten Dialog zu bringen, ist ein bewährtes Instrument, um solche Bottom-up-Prozesse zu gestalten. Zugleich ermöglicht sie die von Plate (2016) geforderte systematische Partizipation aller am Prozess beteiligten Akteurinnen und Akteure. Konkret bedeutet dies, dass an den vier im Rahmen des Projekts durchgeführten World Cafés nicht nur alle dem Projekt zugehörigen Mitarbeitenden der verschiedenen Fächer bzw. Disziplinen beteiligt sind, sondern auch Lehramtsstudierende, die hinsichtlich verschiedener Diversitätsdimensionen über eigene Erfahrungen verfügen. Zudem werden zu den World Cafés zur Ermöglichung einer Außenperspektive auch externe Fachleute eingeladen, die im Sinne der von Drolshagen (2012, S. 170) beschriebenen „doppelten Expert/innen“ neben ihrer fachlichen Perspektive auch ihre eigenen Ungleichheitserfahrungen in die Erörterungen einbringen können. Um zentrale Diskussionsergebnisse im Sinne des organisationalen Lernens auf verschiedenen Wegen (projektinterne Veranstaltungen, Zwischenbericht etc.) in das Projekt rückführen und als Grundlage zur Identifizierung von Bedarfen für die hochschuldidaktische Qualifizierung der Lehrenden nutzen zu können, werden die World Cafés umfassend dokumentiert und anschließend, orientiert an der Methode der qualitativen Inhaltsanalyse (vgl. Mayring 2002), systematisch ausgewertet.

3 Dialogische Weiterentwicklung des Themas *Inklusion inklusiv lehren* – Ergebnisse eines World Cafés

Da die Projektaktivitäten zunächst das Thema Inklusion im schulischen Bildungskontext fokussierten, lag im zweiten World Café der Schwerpunkt bewusst auf hochschulischen Lehr-Lernprozessen, um diesem Thema mehr Aufmerksamkeit zu verleihen. Eine leitende Frage war, welche Erfahrungen die DoProfil Lehrenden mit der Diversität der Studierenden in ihren Lehrveranstaltungen machen. Thematisiert wurde insbesondere, wie die Lehrenden, vor dem Hintergrund ihrer Erwartungen und Erfahrungen, die Vielfalt der Studierenden wahrnehmen sowie auf welche Weise sie in ihrer eigenen Lehre mit der wahrgenommenen oder vermuteten Heterogenität umgehen.

Insgesamt sehen alle Projektbeteiligten eine Diskrepanz zwischen ihrer fachlichen Auseinandersetzung mit Diversität einerseits und deren Umsetzung in ihren Lehrveranstaltungen andererseits. In diesem Zusammenhang zeigt sich, dass einige Teilnehmende des World Cafés die Lehramtsstudierenden eher als homogene Gruppe wahrnehmen und Vielfalt und Individualität, auf die sie diese vorbereiten sollen, in ihrer eigenen Lehre nicht erwarten. Diese

Lehrenden berücksichtigen die Heterogenität der Lernenden nur dann, wenn dies explizit von diesen eingefordert wird, z. B. in Form der Gewährung eines Nachteilsausgleiches, der von behinderten Studierenden beantragt wird, oder in Form der Anpassung der Sprechgeschwindigkeit oder der Ermöglichung alternativer Formen der Ergebnispräsentation, wenn Austauschstudierende, deren Muttersprache nicht Deutsch ist, sprachliche (Verstehens-)Barrieren äußern. Begründet wird die Vernachlässigung der Diversität der Studierenden insbesondere durch Verweise auf die Selektionsmechanismen des schulischen Bildungssystems, welches der Hochschule eine bereits stark vorselektierte Gruppe zuführe, sowie auf die Zulassungsbeschränkungen und -verfahren der Hochschulen, in deren Zuge eine weitere Auswahl stattfindet. Darüber hinaus werden auch die Rahmenbedingungen der Lehre (z. B. Seminargröße, Anzahl der zu betreuenden Abschlussarbeiten etc.) sowie fehlende eigene Kompetenzen als Ursache für diese wenig diversitätssensible Perspektive genannt. Wird Verschiedenheit nicht wahrgenommen, können „Barrieren für Lernen und Teilhabe“ (Booth, Ainscow 2017, S. 31), auf die einzelne Studierende stoßen, auch nicht erkannt werden.

Die Diskussion im World Café zeigte jedoch auch, dass anderen Lehrenden die Heterogenität der Lehramtsstudierenden durchaus bewusst ist und sie diese Diversität im Rahmen ihrer Lehre auch als Potential nutzen möchten. Sie beschäftigen sich mit Fragen danach, wie sie die Heterogenität insbesondere bei nicht sichtbaren Diversitätsmerkmalen erkennen können, welche Erwartungen sie an Lernende bestimmter Heterogenitätsdimensionen haben und wie sie deren vermutete oder geäußerte Lernvoraussetzungen und Bedarfe in ihrer Lehre decken können, ohne dabei selbst Etikettierungs- und Stigmatisierungsprozessen Vorschub zu leisten.

Wird bei der Analyse des Materials ein Fokus auf den im World Café beschriebenen Umgang mit der Diversität der Studierenden gelegt, lassen sich ebenfalls zwei Positionen ausmachen, die wie folgt charakterisiert werden können: Die Bereitschaft der Lehrenden, situationsangemessen, z. B. in Form von Nachteilsausgleich, zu reagieren, wenn von den Studierenden individuelle Lernvoraussetzungen oder Bedarfe geäußert werden, die dies erforderlich machen, charakterisieren wir als ‚reaktiven Umgang mit Diversität‘. In Reaktion auf geäußerte Unterstützungsbedarfe werden mit dem Ziel, Benachteiligung oder Diskriminierung zu vermeiden, Einzelfalllösungen geschaffen. Demgegenüber charakterisieren wir als ‚proaktiven Umgang mit Diversität‘ das Bemühen, die eigenen Potentiale als Lehrende – anlasslos – so einzusetzen, dass die potentiell zu erwartende Vielfalt der Studierenden aufgegriffen und berücksichtigt wird,

um auf diese Weise von vornherein möglichst Benachteiligung und Exklusion zu vermeiden.

Hinsichtlich einer inklusiven Hochschullehre besitzen beide Verfahrensweisen Vor- und Nachteile: Im Mittelpunkt einer Lehre, die proaktiv diversitätssensibel gestaltet ist, steht das Bemühen, vergleichbar dem universal Design for Learning – einem didaktischen Konzept zur Planung, Gestaltung und Durchführung von Lehr-Lernprozessen für alle, das die Vielfalt der Lernenden und ihre unterschiedlichen Lernstile, Lernwege und benötigten Lernmaterialien berücksichtigt und Barrieren im Lernprozess verhindern will –, die eigene Lehre inhaltlich und methodisch so zu gestalten, dass sie für möglichst viele Studierende und deren antizipierte heterogene Bedarfe zugänglich und nutzbar ist (vgl. Burgstahler 2015). Diese Praxis beruht zwar auf einem breiten Diversitätsverständnis, birgt dadurch jedoch auch die Gefahr, dass über einen angestrebten Standard hinausgehende Lernvoraussetzungen und erforderliche Unterstützung unberücksichtigt bleiben und so die Teilhabe von Lernenden mit sehr spezifischen Bedarfen erschwert oder gar verhindert wird. Dies ist beispielsweise dann der Fall, wenn Lehrende einem blinden Studierenden der Anglistik, der Brailleschrift am Computer liest, in einer Lehrveranstaltung zwar die Seminarmaterialien in digitaler Form zur Verfügung stellen, die enthaltenen Lautschriftzeichen des internationalen phonetischen Alphabets mit seiner Assistiven Technologie jedoch nicht zu lesen sind. Um diese zugänglich zu machen, wird Spezialwissen benötigt, welches den Standard überschreitet, das Lehrenden sinnvollerweise bei einer Qualifizierung zur Erstellung barrierefreier Lehrmaterialien vermittelt wird.

Werden im Unterschied dazu Lehrveranstaltungen lediglich als Reaktion auf erkannte oder geäußerte Unterstützungsbedarfe angepasst, erlaubt dies, durchaus sehr spezifische Bedarfe durch passgenaue Lösungen zu decken. Wegen der Beschränkung auf Einzelfalllösungen, des Fehlens von Proaktivität und der Gefahr des Nichterkennens notwendiger Unterstützung kann jedoch von inklusiv gestalteter Lehre nicht die Rede sein. Erst eine systematische und reflektierte Kombination beider Ansätze gestattet es, von inklusiver Hochschullehre zu sprechen. Im Sinne von Dannenbeck und Dorrance (2016) werden durch dieses Vorgehen Exklusionsrisiken von vornherein weitmöglichst vermieden, ohne dass spezifische Bedarfe zu Lasten eines breiten Inklusionsverständnisses übersehen werden.

4 Inklusiv gelehrte Inklusion – eine Aufgabe der Sensibilisierung und Qualifizierung von Lehrenden

In Anlehnung an Rothenberg (2012) sehen wir Handlungsbedarf auf zwei Ebenen. Einerseits lassen die Ergebnisse des World Cafés auf Seiten der Lehrenden einen Bedarf an Angeboten erkennen, die sie für die Thematik der Diversität der Studierenden sensibilisieren und für den Umgang damit qualifizieren. Andererseits bedarf es auf der Organisationsebene solcher Strukturen, die Lehrende im Sinne von Subsidiarität zur inklusionsorientierten Gestaltung ihrer Lehre nutzen können. Im Folgenden werden die Maßnahmen vorgestellt, die die Dimension Behinderung adressieren. Diese knüpfen an allgemeine Maßnahmen eines diversitätssensiblen Umgangs mit Lernenden an und berücksichtigen die Gegebenheit, dass spezifische Unterstützungsangebote – wie Dannenbeck und Dorrance (2016, S. 27) zutreffend feststellen – „durch Inklusionsorientierung im hier gemeinten Sinne keineswegs überflüssig werden“. Als behinderungserfahrene Mitarbeitende von DoBuS verfügen wir über bundesweit anerkannte Expertise auf dem Gebiet des Studierens mit Behinderung und haben im Rahmen von DoProfiL die Aufgabe, dieses Wissen einzubringen.

Die im Projekt entwickelten hochschuldidaktischen Qualifizierungsmaßnahmen verfolgen das Ziel, Lehrende dafür zu sensibilisieren und zu qualifizieren, proaktiv diversitätssensibel zu lehren und darüberhinausgehende (spezifische) Bedarfe zu erkennen und aufzudecken. Von international ausgewiesenen Expertinnen und Experten durchgeführte Workshops und Arbeitsgruppen zum Thema ‚universal design for learning‘ (UDL) sind auf eine proaktive Hochschullehre ausgerichtet. Hierbei erarbeiten die Teilnehmenden in interdisziplinären Gruppen nicht nur Konzepte und Strategien, wie das UDL als Gegenstand der (fach-)didaktischen Ausbildung den Studierenden vermittelt werden kann, sondern sie beschäftigen sich auch damit, wie sie UDL als ein leitendes Prinzip in der eigenen Hochschullehre nutzen können. UDL umzusetzen bedeutet, „flexible Lernmaterialien und unterschiedliche methodische Zugänge und Strategien [einzusetzen], mit denen Lehrende den vielfältigen Bedarfen der Studierenden entsprechen können“ (Fisseler, Schaten 2012, S. 216). Um es Lehrenden zu ermöglichen, die allgemeinen Prinzipien des UDL auch bezogen auf die spezifische Lernsituation von Studierenden mit Behinderungen umzusetzen, führt der Bereich Behinderung und Studium (DoBuS) im Rahmen von DoProfiL entwickelte, vertiefende Workshops durch, in denen Lehrende sich z. B. mit Fragen der barrierefreien Gestaltung von Präsentationen für sehbeeinträchtigte und blinde Studierende oder mit der Thematik der Gewährung angemessener Nachteilsausgleiche bei Prüfungen auseinandersetzen.

Neben solchen Qualifizierungsangeboten, die methodisch-didaktische Kompetenzen vermitteln, sind für eine inklusive Lehre auch Maßnahmen erforderlich, die die Lehrenden für Prozesse sensibilisieren, die Studierende mit Behinderung in ihren Veranstaltungen aussondern bzw. für diese eine Barriere darstellen. Dies erfordert auf Seiten der Lehrenden ein Bewusstsein für die soziale Produktion von Behinderung sowie die Reflexionsfähigkeit, diese Exklusionsprozesse auf die eigene Lehrsituation zu übertragen. Zwei in DoProfiL konzipierte Qualifizierungsmaßnahmen zielen darauf ab, von Lehrenden diese „permanente Reflexion der individuellen Konsequenzen und strukturellen Bedingungen des eigenen Handelns“ (Dannenbeck, Dorrance 2009) einzufordern.

Die World Cafés verfolgen dieses Ziel, da sie viel Raum für einen statusgruppenübergreifenden und interdisziplinären Erfahrungsaustausch bieten sowie darüber hinaus auch Lehrende mit beeinträchtigungserfahrenen Studierenden und doppelten Expertinnen und Experten ins Gespräch bringen. Während im Format World Café Themen gesetzt werden, die für alle Lehrenden und die Weiterentwicklung des Gesamtprojekts von Relevanz sind, besteht im Gruppencoaching „Inklusion inklusiv lehren – aber wie?“, welches ebenfalls vom Bereich Behinderung und Studium angeboten wird, die Möglichkeit, im kleinen und geschützten Rahmen Themen aus der eigenen Lehre einzubringen, die Lehrende hinsichtlich einer inklusiven Hochschullehre als herausfordernd wahrnehmen. Im Team aus behinderungserfahrenen DoBuS-Mitarbeitenden sowie in der Lehre erfahrenen Kolleginnen und Kollegen erfolgt, unterstützt durch Coachingmethoden, zunächst eine ausführliche Problemlösung und daran anschließend eine gemeinsame Entwicklung und Diskussion möglicher Handlungsalternativen.

Wie diese Maßnahmen konkret ihre Wirkung entfalten, zeigt das Beispiel einer Lehrenden, die angeregt durch das Projekt ihr Seminar an den UDL Prinzipien ausgerichtet hat und so versucht, proaktiv die antizipierten Lernvoraussetzungen und Bedarfe der Studierenden aufzugreifen. Sie hat ihren Studierenden Wahlfreiheiten sowohl bezüglich der Erarbeitung von Inhalten (z. B. Lesen eines Textes, Ansehen eines Filmes, Verfolgen eines Vortrags) als auch im Hinblick auf die Darstellung der Ergebnisse (z. B. Präsentation, Rollenspiel, Poster) ermöglicht. Diese UDL Ausrichtung hat sie darüber hinaus sowohl mit den Studierenden selbst als auch im Rahmen von Arbeitsgruppen und des Coachings „Inklusion inklusiv lehren“ u. a. hinsichtlich möglicher Exklusionsmechanismen kritisch reflektiert.

Die beschriebenen Maßnahmen zur Sensibilisierung und Qualifizierung von Lehrenden erachten wir als notwendige, jedoch nicht hinreichende Bedingung einer inklusionsorientierten Hochschullehre. Erst die Kombination aus den

beschriebenen, im Projekt (weiter)entwickelten Maßnahmen mit den an der TU Dortmund bereits etablierten und stetig verbesserten inklusiv ausgerichteten Strukturen eröffnet den Weg zu einer diversitätssensiblen Lehre. Zu den grundlegenden inklusiv ausgerichteten Strukturen gehören sowohl barrierefrei zugängliche Seminarräume oder barrierefrei nutzbare Lernplattformen, geregelte Verfahren zur Bewilligung von Nachteilsausgleichen in Prüfungsverfahren etc. als auch auf die Zielgruppe Behinderung fokussierte spezifische Angebote (z. B. ein Beratungsdienst für behinderte Studierende, ein Umsetzungsdienst zur Adaption von Studienmaterialien oder ein Arbeitsraum und Hilfsmittelpool), die u. a. der Bereich Behinderung und Studium am Zentrum für Hochschulbildung vorhält.

5 Fazit und Ausblick

In erster Linie zielen die in diesem Beitrag beschriebenen Maßnahmen darauf ab, bei der Neu- und Weiterentwicklung der Strukturen und Formate der Lehrer/innenbildung Teilhabe für Studierende in unterschiedlichen Lebenslagen zu ermöglichen, indem durch inklusiv gestaltete Lehre Exklusion vermieden wird. Aus dieser Vorgehensweise ergibt sich die Chance, dass Inklusionsorientierung nicht nur als Thema im Studium vermittelt, sondern für alle Lehramtsstudierenden auch im eigenen hochschulischen Bildungsprozess erlebbar wird. Auf diesen Aspekt verweist auch Plate (2016), wenn sie Inklusion nicht nur als Inhalt, sondern auch als Prozess zur Entwicklung von Kulturen, Strukturen und Praktiken an der Hochschule versteht, die Diskriminierungen abbauen und Teilhabe aller ermöglichen. Sie beschreibt eine inklusiv und partizipativ gestaltete und erlebte Lehrer/innenbildung als Voraussetzung für die Qualifizierung zum Umgang mit inklusiven Prozessen in der Schule. Das Dortmunder Profil einer inklusionsorientierten Lehrer/innenbildung zeichnet sich daher u. a. dadurch aus, dass alle Lehramtsstudierenden einen inklusiven Umgang mit Diversität sowohl als Inhalt des Studiums theoretisch kennenlernen als auch in universitären Lehrveranstaltungen erleben, erproben und reflektieren können. Die Studierenden erleben in der Auseinandersetzung mit Inklusion Inhalt und Form als kohärent.

Eine weitere Chance hinsichtlich der Profilierung einer inklusionsorientierten Lehrer/innenbildung liegt in der Entwicklung von Formaten, in denen den Studierenden explizit die Maßnahmen verdeutlicht werden, mit denen es möglich ist, an der Hochschule Diskriminierungs- und Benachteiligungsmechanismen aufzudecken und abzubauen und mit denen die Lehrenden bei der Umsetzung ihres Auftrags einer inklusionsorientierten Hochschullehre Unterstützung

erhalten. Die Studierenden erfahren so, dass an der TU Dortmund Inklusionsorientierung nicht nur Aufgabe des einzelnen Lehrenden ist, sondern diese systemisch eingebettet und strukturell abgesichert wird. Auch dies besitzt unseres Erachtens vorbildhaften Charakter hinsichtlich der zukünftigen Tätigkeit der Studierenden in einem inklusiven Schulsystem.

Literatur

- Booth, Tony und Ainscow, Mel (2017). Index für Inklusion. Ein Leitfaden für Schulentwicklung. Hrsg. und adaptiert für deutschsprachige Bildungssysteme von B. Achermann; D. Amirpur; M.-L. Braunsteiner; H. Demo; E. Plate und A. Platte. Weinheim / Basel: Beltz
- Brown, Juanita und Isaacs, David (2005). *The World Café. Shaping Our Futures Through Conversations that Matter*. San Francisco, CA: Berrett-Koehler
- Burgstahler, Sheryl E. (Hrsg.) (2015). *Universal Design in Higher Education. From Principles to Practice*. Cambridge, MA: Harvard Education Press
- Dannenbeck, Clemens und Dorrance, Carmen (2009). Inklusion als Perspektive (sozial)pädagogischen Handelns. Eine Kritik der Entpolitisierung des Inklusionsgedankens. In: *Zeitschrift für Inklusion*, 3 (2). www.inklusion-online.net/index.php/inklusion-online/article/view/161/161 [30.04.2019]
- Dannenbeck, Clemens und Dorrance, Carmen (2016). Da könnte ja jede/r kommen! Herausforderung einer inklusionssensiblen Hochschulentwicklung. In: C. Dannenbeck; C. Dorrance; A. Moldenhauer; A. Oehrne und A. Platte (Hrsg.): *Inklusionssensible Hochschule. Grundlagen, Ansätze und Konzepte für Hochschuldidaktik und Organisationsentwicklung*. Bad Heilbrunn: Klinkhardt, S. 22–33
- Drolshagen, Birgit (2012). Sehen wir weiter! Zur Heterogenität der „Betroffenenperspektive“. In: *blind/sehbehindert*, 132 (3), S. 168–175
- Drolshagen, Birgit und Klein, Ralph (2016). Hochschulen der Vielfalt. Herausforderungen für die Zukunft, Handlungsmöglichkeiten für die Gegenwart. In: I. Hedderich und R. Zahnd (Hrsg.): *Teilhabe und Vielfalt. Herausforderungen einer Weltgesellschaft. Beiträge zur internationalen Heil- und Sonderpädagogik*. Bad Heilbrunn: Klinkhardt, S. 300–308
- Drolshagen, Birgit und Rothenberg, Birgit (2011). *UniversAbility – Hochschulen für Alle. Konsequenzen für eine inklusive Lehramtsausbildung*. In: B. Lütje-Klose; M.-T. Langer; M. Urban und B. Serke (Hrsg.): *Inklusion in Bildungsinstitutionen. Eine Herausforderung an die Heil- und Sonderpädagogik*. Bad Heilbrunn: Klinkhardt, S. 177–185
- Fisseler, Björn und Schaten, Michael (2012). Barrierefreies E-Learning und Universal Design. In: H. Biermann und B. Bonz (Hrsg.): *Inklusive Berufsbildung. Didaktik*

- beruflicher Teilhabe trotz Behinderung und Benachteiligung. Baltmannsweiler: Schneider Verlag Hohengehren, S. 208–218
- Hermstein, Björn; Hußmann, Anke; Rose, Anna-Lena und Vaskova, Anna (2018). Beiträge der projektbegleitenden Evaluation für die Realisierung einer inklusionsorientierten Lehrerinnen- und Lehrerbildung. In: S. Hußmann und B. Welzel (Hrsg.): Dortmund Profild für inklusionsorientierte Lehrerinnen- und Lehrerbildung. Münster: Waxmann, S. 27–42
- Hochschulrektorenkonferenz (HRK) und Kultusministerkonferenz (KMK) (2015). Lehrerbildung für eine Schule der Vielfalt. Gemeinsame Empfehlungen der Hochschulrektorenkonferenz und der Kultusministerkonferenz. www.kmk.org/fileadmin/Dateien/veroeffentlichungen_beschluesse/2015/2015_03_12-Schule-der-Vielfalt.pdf [30.04.2019]
- Jackson, Philip W. (1968). *Life in Classrooms*. New York, NY: Holt, Rinehart and Winston
- Klein, Uta (Hrsg.) (2016). *Inklusive Hochschule. Neue Perspektiven für Praxis und Forschung*. Weinheim / Basel: Beltz Juventa
- Leisyte, Liudvika; Schumacher, Bianca und Welzel, Barbara (2018). Komplexität entfalten durch Veränderungsmanagement in einer Universität. In: S. Hußmann und B. Welzel (Hrsg.): Dortmund Profild für inklusionsorientierte Lehrerinnen- und Lehrerbildung. Münster: Waxmann, S. 43–56
- Leisyte, Liudvika und Wilkesmann, Uwe (Hrsg.) (2016). *Organizing Academic Work in Higher Education. Teaching, Learning and Identities*. London: Routledge
- Mayring, Philipp (2002). *Einführung in die qualitative Sozialforschung*. Weinheim / Basel: Beltz
- Plate, Elisabeth (2016). Lehrer_innenbildung für Inklusion braucht Lehrer_innenbildung durch Inklusion. In: C. Dannenbeck; C. Dorrance; A. Moldenhauer; A. Oehrne und A. Platte (Hrsg.): *Inklusionssensible Hochschule. Grundlagen, Ansätze und Konzepte für Hochschuldidaktik und Organisationsentwicklung*. Bad Heilbrunn: Klinkhardt, S. 194–214
- Rothenberg, Birgit (2012). Barrierefreie Hochschuldidaktik. In: *Journal Hochschuldidaktik*, 23 (1–2), S. 30–33
- Rothenberg, Birgit; Welzel, Barbara und Zimmermann, Ute (2016). Behinderung und Diversitätsmanagement. Von der Graswurzelarbeit zum Disability Mainstreaming. In: U. Klein (Hrsg.): *Inklusive Hochschule. Neue Perspektiven für Praxis und Forschung*. Weinheim / Basel: Beltz Juventa, S. 20–40

Die Autor/innen

Dr. Carsten Bender. Zentrum für Hochschulbildung der TU Dortmund, Leiter des Bereichs Behinderung und Studium (DoBuS); Forschungsschwerpunkte: Inklusion an der Hochschule, interpretative Sozialforschung, lebensweltanalytische Ethnographie in Randgebieten des Sozialen
carsten.bender@tu-dortmund.de

Dr. Birgit Drolshagen. Zentrum für Hochschulbildung der TU Dortmund, Mitarbeiterin im Bereich Behinderung und Studium (DoBuS); Forschungsschwerpunkte: Behinderung und Studium, Assistive Technologie und Sehschädigung
birgit.drolshagen@tu-dortmund.de